



Gesellschaft für
Leben und Gesundheit

Wir tun mehr ... für Ihre Gesundheit

Eberswalde, 30. September 2026

Presseinformation

Hohe Nachfrage im Zentrum für Psychische Gesundheit

Ergebnisse aus Wissenschaft und
Versorgungsforschung verbessern
die Behandlungsmöglichkeiten

Spätsommerinterview mit Prof. Dr. Uta-Susan Donges

Vor zwei Jahren wurde das Zentrum für psychische Gesundheit am GLG Martin Gropius Krankenhaus in Eberswalde gegründet. Welche Erwartungen waren damit verbunden, und haben sie sich erfüllt? Welche Fortschritte gibt es in der Behandlung psychisch und psychosomatisch erkrankter Menschen? Antworten darauf erhielten wir in einem Interview mit der Leiterin des Zentrums, Univ.-Prof. Dr. med. Uta-Susan Donges. Vor zehn Jahren begann sie als Klinikchefärztin des Krankenhauses, seit 2018 ist sie auch dessen Ärztliche Direktorin.

Bei bestem Spätsommerwetter hatten wir Gelegenheit, Prof. Dr. Uta-Susan Donges auf einem Rundgang durch das Krankenhaus und seine gepflegten Parkanlagen zu begleiten. Überall bekommt man sofort das Gefühl, man könne Ruhe finden, abschalten, entspannen, was ganz sicher auch Teil des Gesamtkonzepts einer Behandlung im GLG Martin Gropius Krankenhaus ist. Während des Gesprächs bot sich immer wieder Gelegenheit, den beeindruckenden historischen Gebäudekomplex aus unterschiedlichen Perspektiven in den Blick zu nehmen. Ohne Frage wurde bei der Konzeption vor mehr als 150 Jahren Großartiges geleistet. Welche Bedeutung hat das bis heute?

Prof. Dr. Uta-Susan Donges: Als das Krankenhaus nach Plänen des Architekten Martin Gropius 1865 eröffnet wurde, galt es als eine der modernsten Einrichtungen zur Behandlung von Menschen mit psychischen Erkrankungen weltweit. Dabei spielte die Architektur eine wichtige Rolle. Sie entsprach den damaligen Reformansätzen, unterstützte in ihren baulichen Konzeptionen zielgerichtet den the-



Univ.-Prof. Dr. med. Uta-Susan Donges

leitet als Chefärztin das **Zentrum für Psychische Gesundheit** am GLG Martin Gropius Krankenhaus in Eberswalde und ist zugleich Ärztliche Direktorin des Krankenhauses.

Qualifikationen:

Prof. Dr. Uta-Susan Donges ist Fachärztin für Psychiatrie und Psychotherapie sowie Fachärztin für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie und verfügt über die Zusatzbezeichnung Psychoanalyse. Sie hat einen Lehrauftrag für Psychiatrie und Psychotherapie an der Charité (Campus Mitte) und die Weiterbildungsbefugnis für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie. Zugleich ist sie Univ.-Professorin für Psychotherapiewissenschaft der Sigmund Freud Privatuniversität (Berlin) und hat an dieser den Lehrstuhl für Psychotherapiewissenschaften inne. Foto: GLG/Andreas Gericke

rapeutischen Prozess. Bis heute ist das für uns nutzbar, und wir blicken gern auf diese fortschrittliche Tradition zurück, die natürlich in gewisser Weise auch die Verpflichtung einer Fortsetzung in sich birgt. So sehen wir unser Krankenhaus in heutiger Zeit gleichfalls als eine von Innovationsgeist geprägte Gesundheitseinrichtung mit vielen Entwicklungsmöglichkeiten an – wozu auch die Etablierung des Zentrums für Psychische Gesundheit vor zwei Jahren gehörte.

Was hat sich mit der Gründung des Zentrums verändert?

Wir haben damit einen wichtigen Schritt der Neuausrichtung vollzogen, der über mehrere Jahre vorbereitet wurde. Im Zentrum für Psychische Gesundheit wurden die vormalige Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie, die Abteilung für Psychosomatik, die psychiatrischen Tageskliniken sowie die Institutsambulanzen zusammengeführt. Ziel der Zusammenführung war und ist es, die ambulante und stationäre Behandlung enger zu verzahnen und wie aus einer Hand anzubieten. So profitieren Patientinnen und Patienten von mehr Behandlerkontinuität und damit dem Erhalt von Vertrauensbeziehungen, was für die Therapie sehr wichtig ist. Übergänge zwischen den verschiedenen Bereichen – Station, Tagesklinik, Institutsambulanz – werden erleichtert. Wir orientieren uns dabei am sogenannten Track-Konzept, einem modernen Behandlungsmodell, das die Versorgung von Patientinnen und Patienten nach festen Behandlungspfaden – Tracks – statt nach starren Stationsgrenzen organisiert. Gleichzeitig soll das Zentrum schon seinem Namen nach den Wandel von alten Krankheitsbegriffen hin zu einem verstärkten Fokus auf Gesundheit, Prävention und gemeindenaher Behandlung unterstreichen und damit auch die Hemmschwelle verringern, die bei vielen Menschen immer noch besteht, Behandlungen und Hilfen in der Psychiatrie wahrzunehmen. Parallel dazu wurde der Fachbereich Psychosomatik kontinuierlich entwickelt und ausgebaut, Psychosomatik in die Tageskliniken integriert, eine Psychosomatische Institutsambulanz eingerichtet.

Worauf fokussiert sich die Psychosomatik?

In der Psychosomatik wird der Patient in seiner Ganzheit betrachtet – Körper, Seele und soziales Umfeld werden in Diagnostik und Therapie in enger Verbindung gesehen. Es wird untersucht, wie einerseits seelische Belastungen körperliche Beschwerden hervorrufen können und andererseits Krankheiten des Körpers und seiner Organe sich auf die Psyche auswirken. Typische Auslöser von psychosomatischen Erkrankungen sind z. B. chronischer Stress, traumatische Erfahrungen, Trauer, soziale Probleme.

Welche weiteren Schwerpunkte gibt es im Leistungsspektrum des Zentrums?

Grundsätzlich bieten wir für jede psychische und psychosomatische Erkrankung und alle Betroffenen – vom Kindes- bis zum Seniorenalter – Behandlung und Hilfe an. Besonders häufig kommen z. B. Angststörungen, Depressionen, Psychosen und Abhängigkeitserkrankungen vor. Immer wieder geraten psychisch erkrankte Menschen auch in Krisensituationen. Außerhalb der regulären Sprechzeiten unserer Institutsambulanzen ist die stationäre Aufnahme bei akuten Krisen rund um die Uhr möglich.

Im Zentrum für Psychische Gesundheit wird auch geforscht. Neue wissenschaftliche Erkenntnisse fließen direkt in die Praxis ein. Um welche Themen geht es da?

Berichtet wurde schon mehrfach von der Einführung der repetitiven transkraniellen Magnetstimulation (kurz: rTMS). Aufgrund des Erfolgs erscheint es angemessen, sie auch immer wieder zu erwähnen. Das Zentrum setzt das moderne Stimulationsverfahren gezielt für die Behandlung von Patienten mit schweren Depressionen ein. Über Magnetfelder werden bestimmte Hirnareale schmerzfrei stimuliert. Das Feedback der Patienten ist durchgehend positiv. Außerdem sind Ärztinnen und Ärzte des Krankenhauses immer wieder an Projekten der Grundlagenforschung beteiligt – z. B. mit der Charité. Hier hat erst unlängst unsere Leitende Oberärztin Dr. Janine Müller ihre Promotion mit einer Forschungsarbeit zur „Emotionswahrnehmung und Empathie bei Depressionen“ erfolgreich abgeschlossen. Dass unser Krankenhaus Entwicklungsmöglichkeiten in Wissenschaft

und Forschung für Ärztinnen und Ärzte bietet, ist ein besonderes Plus bei der Suche nach gut ausgebildeten und motivierten Fachkräften.

Wie stellt sich denn die Bewerbersituation aktuell dar?

Der Fachkräftemangel im deutschen Gesundheitssystem betrifft natürlich auch uns. Um dennoch Menschen mit Gesundheitsberufen als Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu gewinnen, muss man als Arbeitgeber attraktive Bedingungen bieten. So z.B. Rotationsmöglichkeiten, Bezahlung nach Tarif, Angebote der betrieblichen Gesundheitsförderung. Wir können mit der Formel *Wohnen und Arbeiten im Grünen bei gleichzeitiger Nähe zur Großstadt* werben – nur 30 Minuten braucht man bekanntlich mit der Bahn von Eberswalde nach Berlin. Und natürlich nutzen wir den Status Akademisches Lehrkrankenhaus der Charité, um Studierende für eine berufliche Zukunft bei uns zu gewinnen. Seit 2026 sind wir auch Partner der MSB Medical School Berlin – einer privaten, staatlich anerkannten Hochschule für Gesundheit und Medizin – und hoffen, auch dort Nachwuchskräfte zu finden. Für Studierende im Praktischen Jahr bieten wir strukturierte Ausbildungsinhalte, eine monatliche Aufwandsentschädigung sowie Wahlfächer in der Neurologie, der Psychiatrie und Psychotherapie an, neuerdings auch in der Kinder- und Jugendpsychiatrie. Gerade etabliert hat sich an der Hochschule für Gesundheitsfachberufe Eberswalde (HGE) der duale Studiengang im Bereich Pflege (B.Sc.). Auch für diese Studentinnen und Studenten ist unser Krankenhaus ein Ausbildungsort, der durch professionelle Praxisanleitung und ein gutes Arbeitsklima für sich wirbt.

Wenn es um die Zukunft und um Innovationen geht, kommt man heute um diese Frage kaum herum: Welche Bedeutung hat Ihrer Ansicht nach die KI in der Psychiatrie?

Künstliche Intelligenz wird uns dabei helfen, Dokumentationen zu vereinfachen, Muster in großen Datenmengen zu erkennen, Krankheiten früher zu finden, Behandlungen individuell an den einzelnen Patienten anzupassen, eröffnet also erhebliche Chancen für Diagnostik und Therapie. Deren Einsatz wirft allerdings auch ethische und rechtliche Fragen auf, Fragen nach Transparenz, Verantwortlichkeiten und Haftung. In den nächsten Jahren ist mit rasanter Weiterentwicklung von KI in der Medizin zu rechnen. Die Technik darf dabei nie Selbstzweck sein, sondern bleibt Mittel zum Zweck also im Dienste des Menschen zum Nutzen der Patienten.

Wir danken Ihnen für dieses informative, angenehme und aufschlussreiche Gespräch und wünschen Ihnen für Ihre Arbeit und die weitere erfolgreiche Entwicklung des Zentrums für Psychische Gesundheit viel Erfolg!

Gesprächsführung:

Andreas Gericke und Yasmin Junge

GLG-Öffentlichkeitsarbeit, Telefon: 03334 69-2105, E-Mail: andreas.gericke@glg-mbh.de